

# Laibacher Zeitung.

N. 270.

Samstag am 24. November

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inserationsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inserationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Amthlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 17. November d. J. allerhöchstdinständig anzuordnen geruht, daß dem Rittmeister Anton v. Brumatti des 14. und dem Oberleutnant Thomas Spoliarich des II. Gendarmeregiments, welche sich zur Zeit, als die Cholera-Epidemie in ihrem Bereiche am heftigsten wüthete, ganz besonders hilfreich und thätig erwiesen, hiesfür der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

Das k. k. Finanzministerium hat den Finanzsekretär bei der Finanz-Landes-Direktionsabtheilung in Kaschau, Johann Siegel, zum Finanzrath und Finanz-Bezirksdirektor in Munkacs ernannt.

Der Justizminister hat die bei dem Komitatsgerichte zu Gyula erledigte Stelle eines Komitatsgerichtsrathes und zugleich Staatsanwalts dem Rathsfekretär und Staatsanwalts-Substituten bei dem Kreisgerichte zu Maros-Vasarhely in Siebenbürgen, Moriz Lemberger, verliehen.

Der Justizminister hat die bei dem Komitatsgerichte zu Szathmar-Nemeti erledigte Rathsfekretärs-, zugleich Staatsanwalts-Substitutenstelle dem vormaligen provisorischen Bezirks-Kollegialgerichts-Beisitzer, Josef Nyirö, verliehen.

Der Justizminister hat die bei dem Komitatsgerichte zu Arad erledigte Rathsfekretärsstelle dem Gerichtsadjunkten zu Broos in Siebenbürgen, Ferdinand Kasziani, verliehen.

Der Justizminister hat den Stuhlrichteramts-Adjunkten im Großwardeiner Verwaltungsgebiete, Alexander Szacsay, und den Gerichtsadjunkten bei dem Komitatsgerichte zu Uhely, Franz Karap, zu Rathsfekretärs-Adjunkten bei dem Oberlandesgerichte zu Großwardein ernannt.

Der Justizminister hat die Stuhlrichteramts-Adjunkte im Kaschauer Verwaltungsgebiete, Josef Zahardala, Johann Romann, Franz Stephan und Johann Ferdinandy, zu Gerichtsadjunkten im Speriester Oberlandesgerichts-Sprengel ernannt.

## Veränderungen in der k. k. Armee.

### Beförderungen:

#### Im Geniestabe:

der Major Heinrich Freiherr v. Scholl zum Oberstleutnant und der Hauptmann Vitalis v. Lepowski zum Major.

#### In der Militär-Justiz-Branche:

zu Oberstleutnants-Auditoren die Major-Auditoren: Karl Michel, Karl Weigl, Eugen Sauer, Csáky Edler v. Nordendorf und Karl Edler v. Berger;

zu Major-Auditoren: der Hauptmann-Auditor Emerich v. Halper für das Ottokauer Grenz-Regiment Nr. 2; der Rittmeister-Auditor Emanuel Eckert für das Warasdiner Kreuzer Grenz-Regiment Nr. 5; der Hauptmann-Auditor Johann Huschel für das Brooder Grenz-Regiment Nr. 7; der Hauptmann-Auditor Ferdinand Fritsch für das Viccaner Grenz-Regiment Nr. 1; der Rittmeister-Auditor Friedrich Engelhardt für das Peterwardeiner Grenz-Regiment Nr. 9; der Hauptmann-Auditor Josef Kreiml für das Gradiškauer Grenz-Regiment Nr. 8; der Hauptmann-Auditor Josef Wagner für das deutsch-banater Grenz-Regiment Nr. 12; der Hauptmann-Auditor Franz Steiskal für das Warasdiner St.

Georger Grenz-Regiment Nr. 6; der Hauptmann-Auditor Karl Bauer für das Oguliner Grenz-Regiment Nr. 3, und der Hauptmann-Auditor Friedr. Trausch v. Trauschensfels für das romanen-banater Grenz-Regiment Nr. 13.

## Nichtamthlicher Theil.

### Die Apodicire.

oder Fettwachs aus Fleisch.

Die Erzeugung des Stearins und Magarins hat bekanntlich im Beleuchtungsweisen eine gänzliche Umwälzung hervorgebracht und namentlich das kostspielige Wachs verdrängt. Die Reinlichkeit und die helle Flamme der aus den erstgenannten Substanzen bereiteten Kerzen hat ihnen selbst in Kreisen, wo vordem nur Anschlitt gebrannt wurde, Eingang verschafft.

Im Vergleiche mit dem Wachs ist der Vortheil, welchen Stearinkerzen gewähren, offenbar, und sogar nicht ohne nationalökonomische Bedeutung, während das Anschlitt jedenfalls den wichtigen Vorzug der Billigkeit für sich hat.

In England wird der Wallrath, ein an der Luft zu wachshühlicher Masse erstarrendes Fett, das sich in großer Quantität in den geräumigen Kophöhlen sowie in einigen Rückengefäßen des Pottfisches oder Kaschelotts findet, ziemlich häufig zur Kerzenbereitung verwendet; dieselben brennen hell und ruhig, wie Wachskerzen, sind hart, schön, alabasterartig weiß und überdies etwas durchscheinend. Auf dem Kontinente wird dieses Beleuchtungsmittel nicht angewendet, des hohen Preises des Materials wegen.

Indessen wurde schon vor langer Zeit die Entdeckung gemacht, daß alles Fleisch, wenn es mehrere Monate lang in fließendem Wasser erhalten wird, sich allmählig in eine wallrathähnliche Substanz verwandelt, die, so wie der Wallrath, zur Fabrikation sich

## Feuilleton.

### Ein Feuerbrunnen auf dem Moraste von Laibach.

Die Kunde, daß man bei den Bohrungen, welche heurigen Sommer am Moraste längs der Eisenbahnstrecke von der Bau-Unternehmung vorgenommen worden sind, auf einer Stelle auf brennbares Gas gerathen sei, lockte am 19. d. M. eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaft aus Laibach in die bezeichnete Gegend.

Wir fuhren bis Inner-Goriza, gingen dann auf dem Eisenbahn-Damme, passirten die Brücke über den Goriza-Graben und gelangten nach einer halben Stunde zu der auf amerikanische Art konstruirten Brücke über das alte Flußbett der Laibach. Ungefähr hundert Schritte vor dem Brückenkopfe, kaum 50 Schritte links vom Bahndamme, steht eine 7 Fuß hohe Brunnensäule senkrecht über der Morastfläche; das Ende der Röhre hatte einen Glasauszug. Der k. k. Ingenieur, Herr Kuhlhauser, der so gütig war, uns zu begleiten, bezeichnete uns diesen Punkt als das Ziel unserer Exkursion. Sogleich wurde ein

rothglühender Feuerbrand aus der nächsten Baracke herbeigebracht, und so wie man ihn in die Nähe der Mündung der Röhre gebracht hatte, loderte allsogleich, trotz der heftigen Bora, eine mehr als schuhhohe Gasflamme über der Röhre. Eine Gasflamme zu sehen, war uns gerade nichts Neues, vor einer solchen Bemerkung müssen wir uns Alle, die wir da waren, entschieden verwahren; aber ein so gewaltiges Gaslicht mitten auf dem Moraste und zwar auf der wüsthsten Stelle desselben zu beobachten, ist und bleibt eine ganz absouderliche Erscheinung und immerhin interessant genug, daß man sie in Augenschein nimmt. Darum will ich diesen Gegenstand auch etwas ausführlicher behandeln.

Bekannt ist es, daß die Bau-Unternehmung der Eisenbahn von Laibach nach Triest auf der Strecke, wo die Bahn den Morast von Norden nach Süden durchschneidet, mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. So groß aber auch die Hindernisse waren, welche das schankelnde und bodenlose Morastterrain dem Baue entgegenstellte, so wurden sie doch durch technische Umsicht, Kraft und Geldaufwand in der Art bewältigt, daß alle weiteren Besorgnisse für die Zukunft als ungegründet erscheinen.

Das schwierigste Terrain war auf der Strecke von dem Kalkhügel, welcher sich außer dem Dorfe Inner-Goriza aus dem Moraste erhebt, bis

zum Trauerberge, in einer Länge von beiläufig 1000 Klaftern. Gerade in dieser Trace fallen aber drei wichtige Bauobjekte, nämlich die drei Brücken; die Eine über den Goriza-Graben, die zweite über das alte Flußbett der Laibach und die dritte über die Laibach. Ein glücklicher Zufall hat es gewollt, daß gerade die Punkte, wo man die Brückenköpfe und Pfeiler aufzuführen mußte, etwas günstigere Grundverhältnisse darbieten. Der Morast trägt hier ganz ruhig die kolossale Last von Quadersteinen, aus denen die Brückenköpfe aufgeführt sind. Aber nicht überall ist der Morast so geduldig und willfährig. Von einer Brücke zur andern wird die Lokomotive auf einem zwei Klafter hohen Damme dahindrausen; nun sind es aber drei Stellen, wo sich der Moorgrund gegen die gewaltige Stein- und Schottermasse des Dammes unbändig sträubt. Zu beiden Seiten des Dammes berstend und seine schwarzen Schichten über zwei Klafter Höhe aufstrebend, geberdet er sich wie ein unersättliches Ungeheuer und verschlingt alljährlich nach der nassen Jahreszeit eine Masse von Steinen, die er ganz nach geschrägter Reptilienart langsam herunterwürgt. Auf einer Stelle steht der Steindamm bereits 9 Klafter tief in seinem Rachen.

Um daher die Schichtenverhältnisse des Morastes zur weiteren Maßnahme beim Bauverfahren genauer zu erforschen, wurden heuer im Sommer von Seite

eignet. Man nannte dieses künstliche Fett Fettwachs oder Apodicire. Je später es aus dem Wasser hervorgeholt wird, desto reiner und brauchbarer stellt es sich dar. Es verbreitet eine intensive, ruhige Flamme.

Derzeit, wo mit den steigenden Preisen aller Viehgattungen auch der Anschlittpreis und nicht minder der dadurch bedingte Preis des Stearins in Zunahme begriffen sind, wo in sämmtlichen Abzweigungen der allgemeinen Lebensverhältnisse die Mahnung immer lebhafter hervortritt, nach Möglichkeit zu sparen und wo der Werth einer jeden auf solche Ersparniß abzielenden Verbesserung bei industriellen Betriebszweigen besondere Anerkennung verdient, wäre es wohl an der Zeit, wenn strebsame Gewerbekundige diesem bis jetzt vernachlässigten Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zuwenden wollten.

Ungeachtet die hierüber angestellten Versuche sich zunächst bloß auf die wissenschaftliche Wichtigkeit der angezeigten Methode beschränkten, so ist doch sehr wahrscheinlich, daß der Preis umgestandenen Viebes mit Ausnahme der Häute und Felle bis jetzt so ziemlich null ist. Zieht man überdies in Erwägung, daß namentlich in größeren, an Flüssen belegenen Städten, täglich eine bedeutende Menge Vieh aller Gattungen fällt, daß ungenießbar gewordenes Fleisch zu dieser Fabrikation verwendet werden kann, so dürfte auch kein Mangel an Rohmaterial eintreten und einer hierauf gegründeten Industrie kein schlechtes Prognostikon gestellt werden. Von der Verwendung ausgeschrotteten, genießbaren Fleisches zur Apodicire wird hierbei ganz abgesehen, obschon selbst in diesem Falle der Preis dieses Artikels sich geringer als der des mit Schwefelsäure, Kalk und wiederholter Pressung aus Anschlitt bereiteten Stearins herausstellen dürfte.

### Vom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Ueber die Expedition Omer Pascha's macht die „Allg. Ztg.“ folgende Bemerkungen:

„Es war voraussehen, daß Omer Pascha, als er seine Hauptstreitkräfte an der Küste Abchasiens sammelte, nicht die Entsezung von Kars durch einen direkten Marsch über die Gebirge von Kasstan, sondern die Bedrohung des Zentrums der Russen in Transkaukasien, wodurch derselbe Zweck auf anderem Wege erreicht werden konnte, zum Ziel hatte. Der Plan ist kühn und des bis heute noch immer glücklichen Feldherrn vollkommen würdig. Nach der telegraphischen Nachricht hat Omer Pascha siegreich den Ingur überschritten, der übrigens nur bis wenige Werste von seiner Mündung breit und tief, oberhalb Gritschali, auf dem Wege nach Zugdidi auch ohne Brücke in dieser Jahreszeit leicht zu überschreiten ist. Der Ingur bildet die Grenze zwischen Abchasiens und Mingrelien. Bei Uchal Daba senken sich die letzten

Ausläufer des untern Kaukasus in dieser Richtung in die Waldebene. Mingrelien ist zwischen Zugdidi und der Grenze Imeretiens ein waldiges, feuchtes Flachland, mit reizender, parkähnlicher Vegetation bedeckt, wo die Erlen, Ulmen, Eschen, Eichen und Buchen nicht große zusammenhängende Wälder, sondern allerliebste kleine Wäldchen bilden, von natürlichen Wiesen und den Maispflanzungen der Eingebornen unterbrochen. Um all' diese Laubbäume schlingen sich wilde Reben, die im November noch reichlich ebbare Trauben tragen. Das Terrain zeigt zwischen Zugdidi und Kutais keine natürlichen Hindernisse. Wahrscheinlich suchen aber die Russen in Kutais, wo sie sich auf den Bergen hinter den Ruinen der alten Festungswerke und Kirchen leicht verschanzen konnten, einen ernsthaften Widerstand. Der Mion ist bei Kutais sehr reizend, mit mächtigen Kollsteinen von Granit und Trachytblöcken angefüllt, im Spätherbst aber nicht über 5 Fuß tief. Vom Ingur bis zum Mion kann eine Armee in 4—5 Tagemärschen leicht gelangen, obwohl der Boden stellenweise morastig ist. Vielleicht gelingt es den Türken, Kutais und Gori zu nehmen, aber ein Erfolg gegen Tiflis ist durchaus nicht wahrscheinlich.“

## Oesterreich.

Wien, 21. November. Die österreichische Industrie darf mit Befriedigung auf die zu Paris erlangten Erfolge blicken. Die ihr zu Theil gewordenen Auszeichnungen traten in einem höchst ehrenvollen Verhältnisse ein, und der Ehre ging der praktische Nutzen zur Seite. Mehrere Hauptbranchen unserer vaterländischen Industrie, namentlich die Wollen-, Seiden- und Shawlsfabrikation und nicht minder manche Nebenbranche sind zur rechten Geltung gelangt, und haben Terrain zu dauernden Geschäftserweiterungen errungen. Allerdings schien es hierauf ernstlich abgesehen und die bei frühern Ausstellungen erlangten Erfahrungen sind nicht unfruchtbar geblieben. Den bezüglichlichen Fortschritt bezeichnet wohl nichts so treffend als ein Wort, das, wie wir vernehmen, Prinz Albert bei Begrüßung der österreichischen Aussteller zu Paris an sie richtete: „Ich sehe, meine Herren, Sie sind merkantil geworden“; fürwahr ein besseres Compliment aus dem Munde des im praktischen England heimischen deutschen Prinzen, als es irgend eine exaltirte Lobeserhebung sein konnte. Wenn die österreichische Industrie diesen Fortschritt nur dem eigenen Nachdenken entnahm, so ist die erwähnte Darlegung desselben doch vorzüglich den rastlosen Bemühungen zu verdanken, die ins Werk gesetzt wurden, so manche Lässige und Widerstrebende doch zur Exposition ihrer Erzeugnisse zu vermögen.

— Wegen Zusammenstellung des Saathandbuchs, dessen Herausgabe nach mehrjähriger Unterbrechung im Jahre 1856 wieder erfolgt, werden die Daten bereits gesammelt und sind zur Verfassung der Personen-Standes-Tabellen auch die Handels- und Gewerbekammern aufgefordert worden.

— Die k. k. Kriegsmarine wird im Jahre 1856 einen Zuwachs von drei neuen Kriegsschiffen, und zwar Schrauben-Corvetten, an deren Herstellung bereits gearbeitet wird, erhalten. Auch soll der Bau eines Linienschiffes im Jahre 1856 beginnen.

— Dem Vernehmen nach wird derzeit die Ausprägung von Silbergeld auf den nöthigen Bedarf beschränkt, da die bevorstehende Münzreform auch Aenderungen in der Ausmünzung zur Folge haben wird.

— Zur Anknüpfung bei Semlin ist die Errichtung einer neuen Telegraphenlinie beantragt, die von Agram über Sissek, Neu-Gradiška, Binkovce nach Mitrowitz gezogen wurde.

Wien, 21. November. Dem „Pesther Lloyd“ wird aus Wien geschrieben: Es ist ein bekannter staatsmännischer Spruch, „daß eine Nation, welche von der See ausgeschlossen ist, noch nie auf der Welt etwas bedeutet habe“, und es ist nur zu bedauern, daß man in Oesterreich die Wichtigkeit dieses Satzes so lange unterschätzt hat. Erst der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph, dessen scharfes Auge nichts übersieht, was notwendig ist zum Wachstume Oesterreichs, war es vorbehalten, diesen eben erwähnten Spruch in seiner vollen Bedeutung zu würdigen; eine Kriegsmarine wurde geschaffen und zugleich dafür gesorgt, damit dieselbe in einer den Bedürfnissen des Kaiserstaates entsprechenden Weise sich entwickle. In dieser Beziehung habe ich nun mitzutheilen, daß die zur Bestreitung der Marinekosten festgesetzte Dotation entsprechend vermehrt werden wird, damit die bereits anbefohlenen und schon projektirten Bauten möglichst bald vollendet werden können. Wie man versichert, geht man hierbei von dem sehr wichtigen Grundsatz aus: die Seemacht Oesterreichs müsse auf eine solche Stärke gebracht werden, daß sie zu seiner Handelsmarine in richtigem Verhältnisse stehe, und zugleich seinen Küstenbedrohenden italienischen Nachbarn die Spitze zu bieten im Stande sei. Von einer Rivalität mit Frankreich oder England ist und kann keine Rede sein.

Die Wichtigkeit dieser Grundsätze wird wohl von Niemandem bestritten werden; um dafür jedoch nur einen Beweis zu liefern, wollen wir erinnern, daß Oesterreich schon in Folge des Friedensvertrages vom Jahre 1815, der ihm die italienischen Provinzen, Triest und die Küste von Istrien und Dalmatien garantirt, eine Kriegsmarine erhalten muß; denn es

der k. k. Bauleitung auf dieser ganzen Strecke Bohrungen vorgenommen.

Auf der Südseite kam man beim Bohren in einer Tiefe von sechs, acht und zehn Klaftern auf festen Kalkgrund, je nach der Entfernung vom Trauerberge, dessen Fuß unter dem Niveau des Morastes fortstreicht. Bohrungen hingegen, die man mehr gegen die Mitte dieser Strecke anstellte, haben selbst in der Tiefe von 27 Klaftern — dieß war das Maximum — keine feste Unterlage finden lassen.

Was aber die Schichten des Morastes und ihre Reihenfolge betrifft, hat man folgendes Resultat erlangt:

Die oberste, mit Sumpf- und Wasserpflanzen und Moosen bewachsene Morastsschicht besteht fast durchgängig aus einer 4 — 6 Fuß mächtigen Torflage. Es ist ein silziger Morasttorf von brauner Farbe, der gegen die Decke sowohl als gegen die Sohle eine dunklere Schattirung annimmt; hin und wieder sind in ihm Baumstämme eingebettet. Ich fand in einer, durch die früher erwähnte Verdrückung aufgetriebenen Torflage eine ziemlich gut erhaltene Rinde eines 30 — 40 Jahre alten Tannenbaumes; sie bildete einen Zylinder, der mit einer sehr dunklen Torfmasse ausgefüllt war. Der Torf ruht auf einer 5 — 6 Klafter mächtigen Schicht von grauem, etwas sandigen Letten mit zahlreichen Einschlüssen von

Süßwasser-Conchilien. Der Letten geht allmählig in einen etwas kompakteren grau-blauen Thon über, der bald wenig, bald sehr viel Kalk enthält. Seine Mächtigkeit beträgt 1½ bis 3 Klafter. Unter diesem Thon lagert eine zwei Klafter tiefe Sandschicht von kleinem Korn. Es ist gewöhnlicher Flußsand, wie ihn träge Bäche führen. Diese Sandschicht, so wie der darüber lagernde Thon sind nicht selten von schwarzen Schnüren, die oft eine Mächtigkeit von 2 Zoll erlangen, regellos durchschwärmt; ihr Inhalt ist vegetabilischen Ursprunges. Unter dem Sande ist wieder Thon, und so geht die Wechselagerung von Thon und Sand in der Tiefe fort.

So viel vom Schichtenphänomen. Ich kehre nun zum sogenannten Feuerbrunnen zurück.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus einem Wanderbuch in Central-Amerika.

Aus dem Tagebuch eines reisenden Naturforschers.  
I. Die Ausiedelungsfrage und die Naturverhältnisse.

(Schluß.)

In Regionen von 5 — 6000 Fuß Meereshöhe liefert der Weizen, auf einem Boden, der nie gedüngt wird, sehr schöne Ernten, und selbst die Gerste ge-

deht vortrefflich auf den Hochebenen und Terrassen der Altos, im alten Indianerreiche der Quichen, sowie man dort auch die meisten Obst- und Gemüsearten Europa's mit Vortheil pflanzt.

Das Territorium Centralamerika's besitzt nicht die unermesslichen Hochebenen Mexiko's, aber es hat vor diesem mit Recht viel gegrienen Lande eine reichere vertikale Gliederung, eine größere Mannichfaltigkeit seiner Gebirgsskala und einen schöneren Wechsel von Plateaux, Thälern, Berggehängen, isolirten Vulkanen und Stufen voraus. Es ist im Ganzen noch fruchtbarer, besitzt eine üppigere Vegetation und bietet eine noch größere Auswahl der Klimate dar. Der nordliche Einwanderer findet auf der Hochebene von Quiesaltenango, obwohl noch unter dem 15ten Breitengrad gelegen, die kräftigende Luft seiner Heimat wieder, die ihm sogar noch mehr persönliche Thätigkeit wie dort gestattet, da man in dieser glücklichen Region, wo der Thermometer zwischen 50 — 65° Fahrenheit schwankt, weder die peinliche Hitze eines pennsylvanischen Sommers, noch den erstarrenden Frost eines nordischen Winters kennt. Wer von dort in die nahen Tiefebene sich hinunterwagt, wo die Mitteltemperatur des Tages oft bis 90° F. steigt, um die Erzeugnisse der Tropen zu ernten, hat dabei das Mittel in der Nähe, sich durch den Mitt eines einzigen Tages von der erschaffenden Wirkung des

hat mit der Herrschaft über diese Länder auch die Pflicht übernommen, ihre Industrie zu fördern, ihrem Handel Sicherheit, ihrem Eigenthume Schutz gegen Einfälle zu geben.

Wien, 22. November. Der k. k. Internuntius Herr Baron v. Prokesch-Osten wird seine Reise nach Konstantinopel erst im Monate Dezember antreten. Alle Gerüchte über dessen bereits am Dinstag erfolgt sein sollende Abreise sind irrig. Wie man hört, sollen vor dessen Abreise noch vorläufige, aber erschöpfende Vereinbarungen in Betreff der die Organisation der Fürstenthümer betreffenden Fragen getroffen werden. Nach dem Vertrag von Balta-Liman enden die Funktionen beider Hospodare schon im Mai 1856, und der günstige Moment zur Durchführung der bezüglichen Bestimmungen der österreichisch-westmächtl. Allianz scheint sonach gekommen zu sein.

— Man spricht von der beabsichtigten Errichtung eines neuen Gymnasiums in Wien.

— An der Verfassung eines Industrie-Atlas Oesterreichs wird gearbeitet, welcher, nach offiziellen Quellen zusammengestellt, in 64 Bildern erscheinen wird.

— In Folge Handelsministerialerlasses ist auf jedem Umschlage der zum Verkauf bestimmten Chokoladepakete das Gewicht des Inhaltes ersichtlich zu machen.

\* Für rekommandirte Briefe nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche ihre Beförderung über Bremen erhalten, wird künftig nur die österreichische Rekommandationsgebühr von 6 Kr., aber nicht mehr der weitere Betrag von 6 Kr. für Rechnung der nordamerikanischen Postverwaltung eingehoben.

Brünn. Für sparsame Arbeiter und Dienstboten ist in unserer Stadt eine Prämienklasse begründet worden, nach deren Statuten ein männliches Individuum, wenn seine Einlagen den Betrag von 10 fl., ein weibliches, wenn dieselben 6 fl. erreicht haben, ihm eine Prämie durchs Los zufallen muß, die sogar 20 fl. übersteigen, und dieß so Jahr für Jahr geschehen kann, wo er oder sie nach einer Reihe von Jahren im Besitze eines kleinen Kapitals sich befindet, mit dem ein selbstständiger, ehrlicher Erwerb zweig eröffnet werden kann.

## Montenegro.

Von der montenegrinischen Grenze wird berichtet:

Am 3. November hat der Kommandant des besetzten Postens Kopacs allein und ohne Waffe einen Spaziergang nach dem beiläufig  $\frac{3}{4}$  deutsche Meilen entfernten ähnlichen Posten Presceka unternommen. Auf dem Wege, der stets hart an der

montenegrinischen Grenze fortläuft, wurde er von zwei Bewaffneten überfallen und des größten Theiles seiner Habe beraubt. Wahrscheinlich ist es, daß die Thäter Montenegriner aus dem nahen Dorfe Bercekti waren.

Wegen der entsprechenden strengen Nachforschung und Bestrafung der Schuldigen sind die geeigneten Einleitungen getroffen.

## Deutschland.

Der Werbeprozess gegen den englischen Konsul, Herrn Curtis, dessen Sekretär Kray und sechs andere Angeklagte ist in Köln, nachdem derselbe vom 15. d. Mittag bis 16. Abends in der Appellkammer des Zuchtpolizeigerichts verhandelt worden war, entschieden worden. Die gepflogenen Verhandlungen boten im Allgemeinen wenig Neues, nur traten zwölf Schutzzeugen auf, welche durch viele Fälle darthaten, daß Herr Curtis häufig Geldspenden an Hilfsbedürftige ertheilte, ohne daran die Bedingung zu knüpfen, man müsse in die Fremdenlegion treten. Von dem Präsidenten befragt, gab der Konsul in seiner Vernehmung an, er dürfe die die Anwerbungen betreffenden Instruktionen dem Gerichte nicht vorlegen, er sei überhaupt nur Werkzeug seiner Regierung gewesen; diese werde an geeigneter Stelle die Verantwortung selbst übernehmen. Der Verteidiger des Konsuls suchte vor Allem den Beweis zu liefern, daß Herr Curtis, der im Auftrage seiner Regierung gehandelt habe, als Konsul die Unverleßlichkeit für sich in Anspruch zu nehmen berechtigt wäre; er sei ferner nur Werkzeug seiner Regierung gewesen, welche als Werberin zu betrachten wäre; in Preußen seien überhaupt keine Werbungen ausgeführt worden, sondern in England, und das sei nicht verboten; eine Werbung sei nur dann gültig abgeschlossen, wenn das Handgeld ausgezahlt worden, und das sei nur in England geschehen. Der Vertreter des öffentlichen Ministeriums adoptirte diese Aufstellungen nicht, sondern suchte auszuführen, daß wohl ein Gesandter die Unverleßlichkeit und das Repräsentationsrecht in Anspruch zu nehmen berechtigt wäre, der Konsul aber nicht, da er nur Handelsinteressen zu überwachen und Differenzen zwischen (in diesem Falle) englischen Unterthanen zu schlichten u. dgl. zu besorgen habe. Es sei allerdings Regel, daß sich die Regierung das Recht vorbehalte, Angeworbene gültig anzunehmen oder abzuweisen; wenn man aber daraus folgern wolle, daß auf fremdem Boden keine Anwerbungen stattfinden könnten, so wäre nie eine Anwerbung zu konstatiren, und das Gesetz hinsichtlich der Werbungen sei durchaus illusorisch. Am Abend verkündete der Gerichtshof das Urtheil, dahin gehend, daß Konsul Curtis statt zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten in eine

solche von 6 Monaten und der Sekretär Kray, welcher früher freigesprochen wurde, in eine dreimonatliche Gefängnißstrafe verurtheilt wird. Bei dem Konsul nahm nämlich der Gerichtshof an, daß derselbe der Werbungen überführt worden. Das Urtheil gegen die übrigen Angeklagten wurde in zweiter Instanz bestätigt. Als Nachspiel zu diesem Prozeß ist noch mitzutheilen, daß zwei junge Berliner in der Appell-Instanz unter derselben Anklage erschienen, aber auch diesmal freigesprochen wurden. Dieselben hatten sich nämlich durch einen Lohndiener bereeden lassen, zum Eintritt in die Fremdenlegion nach England zu reisen, sie kehrten aber alsbald freiwillig zurück.

† Aus Oberbayern, 16. November, schreibt man der „Allg. Ztg.“:

Auf der Einz. Salzburger Eisenbahnlinie macht sich noch diesen Spätherbst eine große Thätigkeit bemerkbar. An vielen Stellen dieser Strecke werden die Vorarbeiten mit solchem Eifer betrieben, daß es den Anschein hat, als müßte schon im kommenden Frühjahr der Bau selbst mit dem Spaten begonnen werden. In der Handelswelt wie unter den Geldmännern zeigt sich ein großes Interesse für diese Bahnstrecke.

## Frankreich.

Paris, 17. November. Der internationale Kongress für die Gleichförmigkeit von Münze, Maß und Gewicht hielt heute, um sich vor der Abreise der fremden Kommissäre vollständig zu organisiren, eine außerordentliche Sitzung, welche die Regelung seiner Korrespondenz- und Ausbreitungsmittel bezweckte. Es ward entschieden, daß das Zentralcomité seinen Sitz zu Paris haben und die Errichtung von Lokalcomités, die mit dem Zentralcomité in Korrespondenz stehen, überall im ganzen Auslande stattfinden solle. Die Comités für Paris, London, Spanien, Portugal, die Schweiz und Oesterreich sind bereits gebildet.

Gestern fand im Industriepalaste das erste der großen Konzert Statt, die Verlioz zur feierlichen Beschließung der Ausstellung organisirt hat. Die Musik machte einen bessern Effekt, als am vorgestrigen Festtage. Das 1200 Mann starke Korps des Herrn Verlioz, worunter dreißig Harfen, hatte den Platz, wo vorgestern der Thron stand, eingenommen und die Musik drang bis in die entferntesten Räume des ungeheuren Transeptes. Auch war das Konzert sehr zahlreich besucht. Die Einnahme soll etwa 70.000 Fr. betragen haben.

## Spanien.

Aus Anlaß der Unruhen in Saragossa hat der Herzog von Victoria in der Cortessitzung vom 12. d. M. nachstehende Erklärung gegeben:

heißes Klima's zu erholen, und in der lieblichsten Kühle der Andeshöhe den geschwächten Körper zu stärken.

Aus diesen physischen Verhältnissen Zentralamerikas ergeben sich die folgenden Schlüsse von selber. Der Schöpfer, welcher den Boden dieses herrlichen Landes mit den wichtigsten Vorteilen segnete, hat es nicht zu einer politischen Großmacht bestimmt. Aber Zentralamerika ist als ein ozeanischer Isthmus, mit geräumigen und sicheren Naturhäfen, vielleicht das wichtigste Passageland der Welt. Also auch von unendlicher kommerzieller Bedeutung, und zugleich durch die plastische Mannichfaltigkeit seiner Oberfläche, mit der Abwechslung seiner Höhenregionen und einer ungemeinen Fruchtbarkeit, ein wahres Paradies für den Landwirth. Sich selbst und der schlaffen Race, die es gegenwärtig bewohnt, ausschließlich überlassen, würde es eine große malerische Wildniß bleiben, wie es im Ganzen bisher gewesen. Als integrierender Theil eines andern mächtigen Staatskörpers, der ihm seine kommerzielle und politische Bewegung mittheilte, ihm die Kenntniß von seinen schlafenden Schätzen gäbe, und die Kunst, sie zu heben lehrte, könnte dieser herrliche Erdstrich zu einem der blühendsten und glücklichsten Länder der Welt werden.

Was die heutige Bevölkerung versäumt, was sie nicht leisten will oder kann, das werden hier der-

einst die Söhne einer thatkräftigeren Race vollbringen. Denn Kultur und Zivilisation lassen sich in ihrem Weltgang nicht abhalten, am wenigsten da, wo ihnen die Natur selbst die Richtung vorgezeichnet hat, und der ausdehnenden Tendenz des Nordens den herrlichsten Preis verheißt. Zentralamerika ist eines der wenigen Tropenländer der Erde, wo auch die weiße Race physisch vollkommen gedeiht, und wo man ohne das Opfer der Gesundheit und ohne das traurige Uebel der Negerklaverei, einem paradisischen Boden die köstlichsten Erzeugnisse abgewinnen kann. Es bietet dem Norden sehr Vieles, was diesem das Klima versagte, so wie es von ihm sehr viel zu empfangen hat, was zu seinem Fortschreiten nothwendig. Man kann sagen: beide sind auf den innigsten Wechselverkehr, auf eine politische Einigung unter irgend einer Form angewiesen. Beide sollen als Brüdersterne in der gleichen Planetenbahn um dieselbe Sonne kreisen. „Was Gott zusammensügte“, sagt ein alter Spruch, „das soll der Mensch nicht scheiden.“ Und so wenig es gelingen wird, die hohe Mauer des Andes von ihrer nördlichen Verbindung mit den Rocky Mountains loszureißen, der Meerestromung, die von diesen Küsten gegen Norden treibt, eine andere Richtung zu geben, so dürfte keine Macht der Welt zu hindern im Stande sein, daß die Zukunft in einen Bund vereine, was der große

Meister schon verband, als er diesen riesigen Wunderbau der Cordilleras auführte, zu einem gemeinschaftlichen Wohnhaus aller Racen und Völker der neuen Welt! —

## Literarische Notiz.

Die drei ersten Hefte der satyrischen Wochenschrift „der Teufel in Wien“ redigirt von A. Barry, herausgegeben von J. B. Wallishausser, liegen uns vor. Die Tendenz dieses Blattes ist, Tages-Begebenheiten in witziger und Uebelstände in satyrischer Form zu besprechen. Bei dem wirklich entsprechenden Inhalte und der geschmackvollen Ausstattung dürfte diesem Wiener Teufel auch in der Provinz eine um so regere Theilnahme werden, als der vierteljährliche Prämumerations-Preis sammt postfreier Zusendung auf nur Einen Gulden gestellt ist.

## Miszellen.

(Der Bumerang), die gefährlichste Waffe der Eingebornen Australiens, ist ein Röhrling, und selbst Mathematiker können nicht das Gesetz seiner Wirksamkeit begreifen. Er ist ein Stück gekrümmtes, hartes Holz, fast in parabolischer Form; seine Länge

„Meine Herren, ich werde Ihnen einige Worte sagen oder vielmehr bereits oft in dieser Versammlung gesprochene Worte neuerdings wiederholen: Die Regierung beklagt die Störungen der öffentlichen Ordnung und auch ich beklage sie in meiner Eigenschaft als Mitglied der Regierung, als Abgeordneter und als Spanier. Ich beklage es, daß wir den Gang des Fortschrittes nicht ruhig verfolgen, einen Gang, der die Ruhe und das Glück des Vaterlandes sichern soll; indem ich es aber beklage, muß ich gleichzeitig offen erklären, daß die Regierung, die kein anderes Interesse hat, als die Freiheit und das Glück des Vaterlandes in positiver und unzerstörbarer Weise zu begründen, entschlossen ist, mit starkem Arm Jeden zu züchtigen, der die öffentliche Ordnung stören, das Gesetz nicht achten und sich über die Beratungen der konstituierenden Cortes stellen wird.“

Das ist der feste Entschluß der Regierung; so zahlreich auch ihre Feinde sein mögen, so Viele auch ihre Grundsätze angreifen sollten, so wiederhole ich doch, daß die Regierung entschlossen ist, sie allesammt zu züchtigen. Was immer ihre Fahne sein möge, so wird doch das Schwert des Gesetzes unerbittlich gegen Alle sein, die das Gesetz nicht vollstrecken.“

## Schweden.

Stockholm, 12. November. Canrobert ist, wie die „N. Z.“ berichtet, noch fortwährend der Held des Tages. Erwähnen wir zuerst der offiziellen Auszeichnungen, die ihm hier seit dem 7ten, dem Tage seiner Audienz beim Könige, zu Theil geworden. Nachdem der französische Gesandte am hiesigen Hofe ihm am 8. ein Diner gegeben hatte, veranstalteten am 9. der Kronprinz und die Kronprinzessin ihm zu Ehren ein Diner. Tags darauf wurde ihm vom englischen Gesandten, Herrn Wagens, ein Diner gegeben. Am 11. war er zum Diner beim Könige eingeladen, und Abends veranstaltete die Königin-Witwe eine Soirée, zu der der gesammte königliche und prinzliche Hof, so wie General Canrobert, die Staatsminister u. eingeladen waren. Heute gab der König auf Drottningholm ein Dejeuner, zu dem General Canrobert eingeladen war; heute Abend besucht der General die Festvorstellung im Theater. Morgen veranstaltet der Kronprinz ein kleineres Diner und Morgen Abend der Minister des Auswärtigen, Freiherr Sjernerod, eine Soirée nebst Souper; zu beiden war General Canrobert eingeladen. Am 14. ist er zum Souper beim Oberstatthalter Grafen Hamilton eingeladen. Die wenigen Stunden, die sonst dem General Canrobert übrig bleiben, benützt er zum Besuche öffentlicher Anstalten, unter denen die militärischen voranstehen. So besuchte er am 10. Vormittags in Begleitung des Kronprinzen die Kriegsaka-

demie auf Carlberg und folgte mit der größten Aufmerksamkeit den Gewehrexercitien und den gymnastischen Uebungen des Kadetenkorps. Von da begab er sich in die Leibrückstammer im Palais des Erbprinzen am Gustav-Adolph-Markte. Die hier versammelten Volksmassen ließen enthusiastische Hurrahrufe auf den General erschallen. Heute besuchte der General die Kasernen und das Garnisonlazareth. Am 13. findet eine Truppenschau über die Garderegimenter und das Svea-Artillerie-Regiment zu Ehren des Generals statt. Die Bevölkerung unserer Stadt benützt jede Gelegenheit, um dem General Canrobert ihre Huldigung darzubringen. So wird der Volksgesangverein heute nach dem Schluß des Theaters vor des Generals Wohnung in Brunkeberg's Hotel eine Serenade ausführen. — Zur Feier seiner Anwesenheit wird außerdem im Salon des Herren de la Croix, unserm besuchtesten Vergnügungs- und Ausstellungslokale, ein großes Militärfest mit Musik, Gesang, Reden u. s. w. stattfinden.

## Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat am 15. d. die allgemeine Debatte des Budgets begonnen. Die Führer der ultra-protestantischen Partei, Herr Groen und van Prinsteren, nahmen die Gelegenheit wahr, dem Ministerium vorzuwerfen, daß es in Betreff der Kirchenfragen nur in die Fußstapfen des Ministeriums Thorbecke getreten, und daß man etwas ganz anderes von ihm zu erwarten berechtigt gewesen wäre. Minister Vanhall rechtfertigte das Verfahren des Kabinetts indem er sagte: Das Kabinet besteht aus Männern die jeden Kultusachten und alle Bekenntnisse in gleicher Weise schätzen. Wir haben keineswegs mit unseren politischen Freunden gebrochen. Hr. Groen und seine Gesinnungsgenossen befassen sich nur mit Prinzipfragen, dabei vergessend, daß es auch materielle Fragen gibt, die nicht aufgeschoben werden können, und leicht könnte es geschehen, daß es ihnen erginge, wie den Byzantinern im 15. Jahrhundert, die sich mit Wortstreitigkeiten in dem Momente befaßten, wo Mahomed II. vor den Thoren Konstantinopels stand. Mit ihren Prinzipien können wir nicht zwei Monate regieren.“

## Telegraphische Depeschen.

Königsberg, Donnerstag. Ein Tagesbefehl des kais. russischen Kriegsministers macht kund (vom 6. Novbr. d. J.), daß behufs der Herstellung größerer Einheit, die Operationen und die Seeverwaltung in Nikolajeff den Befehlen des Generals Lüders untergeordnet wird, welcher in dieser Beziehung seinerseits wieder dem Fürsten v. Gortschakoff untergeordnet bleibt.

Paris, 21. Nov. Der „Moniteur“ meldet: General Canrobert hat zufolge einer Meldung aus Stockholm vom 13. d. M. seinen dortigen Aufenthalt um einige Tage verlängert.

## Neueste levantinische Post.

Athen, 16. November. Die Kammern sind am 12. d. M. wieder eröffnet worden; alle hier befindlichen Gesandten waren bei der Eröffnungsfeierlichkeit gegenwärtig. Se. Maj. der König ward von der Versammlung mit stürmischen Lebehochrufen empfangen; der Auszug der von ihm gehaltenen Rede lautet im Wesentlichen: Die Modifikationen des Kabinetts seien zum Behufe ungehemmter Ausübung verfassungsmäßiger Rechte nothwendig erschienen; die Liebe der Nation und zahlreiche Beweise ihrer Anhänglichkeit erfüllten das Herz des Souveräns mit wahrer Freude; die Beobachtung einer strengen Neutralität habe die freundlichen Beziehungen Griechenlands zu den Westmächten befestigt; die freundschaftlichen Verhältnisse zur benachbarten Macht hätten gegenseitig den Handels- und Schifffahrtsverkehr belebt; eine unerhebliche Differenz mit den Vereinststaaten sei beigelegt worden; gegen das Uebel der Cholera werden geeignete Maßregeln zugesichert; auch wären energische Schritte zum Behufe der Wahrung der öffentlichen Sicherheit nothwendig; die Ausarbeitung eines Zivilgesetzbuches beschäftigen anhaltend die Regierung. Schließlich wurde die Vorlage mehrerer Gesetzentwürfe versprochen.

Konstantinopel, 15. Novbr. Neuerdings sind Ministerwechselgerüchte aufgetaucht. Aus Asien verlautet, General Vioian sei von dem Korps Wrangels etwas bedrängt und habe namentlich Kavallerieverstärkungen begehrt.

Ueber die Lage der Dinge bei Karis verlautet immer noch unbestimmte Gerüchte. Nach der Einen wäre die Einschließung der Festung enger als früher geworden, nach Andern träfen die Russen Vorbereitungen zu einem baldigen Rückzuge. Die Vassibozuks haben die Dardanellen gänzlich verlassen und begeben sich nach Konstantinopel.

## Lokales.

Laibach, am 23. November.

Das „germanische Museum in Nürnberg“, dessen Wirksamkeit in unsern Blättern wiederholt dargelegt worden ist, hat den Geschäftsleiter und Sekretär des krainischen historischen Vereines, Herrn Dr. B. J. Klun, in der diesjährigen Konferenz zum „Mitgliede des Gelehrtenausschusses des germanischen Museums“ erwählt. Das spezielle wissenschaftliche Fach, welches dem Dr. Klun zugewiesen wurde, ist: Krain'sche Geschichte und Alterthümer. —

beträgt dreißig bis vierzig Zoll, bei einer Breite von ungefähr drei Zoll; er ist an beiden Enden zugespitzt, die konkave Seite einen Zoll dick und die konvexe Kante ganz scharf. Die Art, wie man sie gebraucht, ist ebenso eigenthümlich wie die Waffe selbst. Wirst Du einen Schwarzen, ihn so zu werfen, daß er zu seinen Füßen niederfällt, so fliegt der Bumerang vierzig Fuß weit davon, indem er drei bis vier Fuß vom Boden dahinschwirrt, worauf er sich plötzlich fünfzig bis sechzig Fuß in die Luft erhebt, und schließlich, indem er eine Curve beschreitet, zu den Füßen des Werfenden niederfällt. Während er fliegt, dreht er sich mit großer Schnelligkeit, wie um einen Zapfen, und verbreitet einen schwirrenden Laut. Daß ein so barbarisches Volk eine solche Waffe erfunden haben soll, welche der Gebildete nie ersann noch erklären kann, und welche den Wurfgesetzen gleichsam Hohn spricht, grenzt an das Wunderbare. Ja, in den Händen eines Europäers ist der Bumerang ebenso gefährlich für den Werfenden wie für das Ziel, worauf er gerichtet worden, während er in den Händen des Eingebornen eine höchst furchtbare Waffe ist, welche den Betroffenen ungewiß läßt, von wo der Schlag kommt. Die Waffe verdankte ihren Ursprung ohne Zweifel der Känguruh-Jagd, indem es hiebei

nothwendig ist, daß das Thier den Jäger nicht sieht. Es wird trotzdem mit unfehlbarer Gewisheit niedergestreckt, selbst wenn ein Gebüsch dazwischen ist; der Bumerang kommt um die Ecke und bricht ihm die Beine.

(Ein Weckbett.) Ein Amerikaner, Namens House, hat eine Manier, Jemanden zu einer bestimmten Zeit aufzuwecken, erfunden, welcher man das Verdienst nicht absprechen kann, praktisch zu sein. Gewöhnliche Weckuhren haben den Nachtheil, daß sie wohl den Schlafenden aufwecken, aber ihm gestatten, wieder einzuschlafen. Die Amerikaner haben nun statt der Weckuhr ein Weckbett. Die letzte Nummer des „Scientific Amerikan“ gibt dessen Abbildung und Beschreibung. Durch einen sehr einfachen Mechanismus beginnt eine Sturmglocke, die sich an dem Bett neben dem Kopfe des Schlafenden befindet, zu einer beliebigen Stunde einen heillosen Lärm, welche eine erste Warnung ist, aufzustehen. Thut dieß der Schlafende, so kann er den Mechanismus gleich innehalten. Sollte es ihm jedoch beifallen, fortzuschlafen, so geht der Mechanismus des Bettes seinen Weg fort, und nach einer kurzen Zeit fällt das Bett auf einer Seite ein, und der Schlafende wird aus dem Bette hinausgeworfen. Da das Bett nicht ganz, sondern bloß auf der

einen Seite einfällt, so kann der Schlafende nicht einmal auf dem Boden fortschlafen, sondern muß aufstehen.

(Von Daniel de Foé), dem Verfasser von „Robinson Crusoe“, lebt ein Groß-Urenkel, Namens James de Foé in dürftigen Umständen in einer der Vorstädte Londons. Er ist 78 Jahre alt und wird von seiner Tochter, einer Wäscherin, ernährt. Einige Menschenfreunde, darunter die Schriftsteller Charles Dickens und Charles Knight obenan, sorgen seit einem Jahre dafür, daß der alte Mann anderweitig unterstützt wird. Seitdem jedoch seine Existenz und sein Stammbaum bekannter geworden sind — was erst seit einigen Wochen der Fall ist — werden in vielen Schulen von der Jugend, die den Robinson seines Ur-Großvaters lieben gelernt hat, Geldsammlungen veranstaltet, die dem Alten hoffentlich gut zu Statten kommen werden.

(Amerikanische Moralitäts-Scala.) Ein amerikanisches Blatt (The Wide West) theilt folgende Scala mit, nach welcher in Amerika die Diebe rangirt werden: „Wer eine Million stiehlt, ist ein guter Finanzier. Wer eine halbe Million stiehlt, ist ein unzuverlässiger Mann. Wer eine Viertel-Million stiehlt, ist ein Betrüger. Wer fünfzigtausend stiehlt, ist ein Spitzbube. Wer aber ein Paar Stiefel oder ein Brot stiehlt, ist ein niederträchtiger Schurke und muß geprügelt werden.“